

## Der neue Dekan Thomas Hauth

**Reichenbach** - "Das Gefühl ist auch nicht anders als vorher", sagt Thomas Hauth und lacht. Vor einer Woche wurde der Pfarrer von Reichenbach, Steinbach und Ludwigsstadt in sein Amt als Dekan der Dekanats Teuschnitz offiziell eingeführt. Bereits im vergangenen Jahr war er von seinen Priesterkollegen und den hauptamtlichen Mitarbeitern zum Dekan gewählt worden. Die Wahl musste noch von Bamberg bestätigt werden. Er ist für rund 10.000 Katholiken zuständig, von Gifting/Posseck über Pressig bis hoch nach Tettau und Ludwigsstadt, Teuschnitz und Tschirn. Ihm obliegt die Koordination des Dekanats, d.h. beispielsweise bei Ausfällen von Pfarrern nach Vertretungen zu schauen, die Urlaubsorganisation vorzunehmen und auch die Aktivitäten abzusprechen. Außerdem muss er die Visitationen vornehmen. "Anfang des Jahres wird von Bamberg gemeldet, welche Pfarrei zur Visitation ansteht, dann müssen die Kirchenbücher geprüft und mit den Kirchen- und Pfarrgemeinräten gesprochen werden", verdeutlicht er. Zu tun gibt es also genug. Mit ihm, Pater Helmut Haagen, Prodekan Joachim Lindner, Pfarrer Diter Glaeser und Dr. Francis Ho als Pfarrer in Rente ist man personell an der Untergrenze. "Mehr darf jetzt nicht noch reduziert werden", so Thomas Hauth, Bestrebungen Dekanate zusammenzulegen, gebe es momentan nicht.

Seine Entscheidung Priester zu werden hatte philosophische Gründe. "Die Frage nach dem Sinn des Lebens und was drüber hinaus kommt hat mich beschäftigt", erklärt er. Antworten hat er durch seinen Priesterberuf erhalten: "Der christliche Glaube gibt den Sinn für das Leben. Auf der Erde sind wir nur eine gewisse Zeitspanne. Wir sind für Gott hin geschaffen - für die Ewigkeit". Thomas Hauth, der in Karlsruhe geboren wurde, ist Spätberufener. In seinem früheren Beruf als Altenpfleger war er oft mit dem Tod konfrontiert. Auch diese Erfahrungen bestärkten ihn in seiner Entscheidung Priester zu werden. "Ich habe oft erlebt, dass jemand die Krankensalbung bekommt und gesehen, was das mit demjenigen machte: Manche warteten nur noch darauf, dass der Pfarrer kommt und verabschiedeten sich dann aus dem Leben und andere baute die Krankensalbung richtig auf". Für ihn ist klar: "Die Sakramente beeinflussen den Menschen an den wichtigen Lebensabschnitten und geben Hilfestellungen. Man spürt: da gibt es wirklich etwas. Ohne, dass Christus durch die Sakramente wirkt, gibt das keinen Sinn. Oft ist es so, dass jemand der im Sterben lebt sehr unruhig ist. Nach der Krankensalbung wird er richtig ruhig".

Herausforderungen gibt es für die Kirche genug. Beispielsweise die Esoterik. "Die Kirche muss immer wieder schauen, dass sie nicht nur was für den Kopf bringt, sondern auch fürs Herz", so Thomas Hauth, "Die Marienlieder oder die vierzehn Nothelfer Kirche in Haßlach, das sind Dinge, die das Herz anrühren". In diesem Bereich habe die Kirche in den letzten Jahrzehnten einiges versäumt. "Weil der Intellekt zu stark angesprochen wurde und die Ansprache des Herzens war zu wenig erfolgte", so der Dekan. Die Esoterik fülle teilweise diese Lücken und dies nicht im Sinne des Glaubens oder der Kirche. Thomas Hauth nennt als Beispiel die Engelsverehrung.. "Engelsverehrung nach katholischem Muster soll zu Gott hinführen, d.h. der Engel weist auf Gott hin. Bei der Esoterik ist das anders. Die Engelverehrung bleibt bei sich stehen, der Engel ist alles", bedauert er. Die Missbrauchsdiskussion in den vergangenen Jahren haben ihn, neben dem großen Mitgefühl, das er für die Opfer empfindet, vor allem geärgert. "Man versucht als Priester für die Kirche das Beste zu erreichen, damit der Glaube in den Herzen der Menschen ankommt. Wenn man dann sieht was manche Brüder getan haben, dann entwickelt man eine ungeheure Wut, weil das der Kirche und dem Glauben schadet. Viele Menschen kommen so gar nicht zum Glauben oder weichen davon ab. Und alle anderen Priesterkollegen werden abgestempelt". Ökumenisch möchte er weiter an einem Strang ziehen und die bestehende Zusammenarbeit mit seinen evangelischen Pfarrkollegen und -kolleginnen fortsetzen.

Allerdings sieht er die Ökumene auch global, beispielsweise mit der Ostkirche, die viel mehr Annäherungspunkte mit der Katholischen Kirche habe, als die evangelische Kirche. "Das wird zu wenig gesehen. Wir sind ja eine Weltkirche", ist seine Einschätzung, die er auch begründen kann: "Die haben sieben Sakrament wie wir und auch die Heiligenverehrung".

Und auch vor Ort müsse sich manches ändern. "Das Dekanat muss weiterhin noch mehr zusammenwachsen", sagt Thomas Hauth, "es ist oft noch zu sehr ein Kirchturmdenken vorhanden". Angesichts der personellen Engpässe sollten die Gläubigen auch Gottesdienste in anderen Pfarreien besuchen. "Das ist sicherlich auch eine Bereicherung.", ist er sich sicher.



Text und Foto: Peter Fiedler